

Baubranche und Corona-Krise

EIN STIMMUNGSBILD

Die Baubranche gilt als Konjunkturmotor unserer Wirtschaft und wartete bislang mit steigenden Umsätzen auf. Doch dann kam die Corona-Krise. Der Zentralverband des deutschen Baugewerbes (ZDB) erhob eine Umfrage unter seinen Mitgliedern, um die Auswirkungen dieser Krise zu erkunden. Das Zahlenmaterial liegt nun vor. SUPPLY wollte wissen, wie dieses zu bewerten ist und befragte den Hauptgeschäftsführer der Bau-Innung Hamburg Michael Seitz.

INTERVIEW: ANDREAS KLOSE

SUPPLY: Sehr geehrter Herr Seitz, haben Sie mit dem Ergebnis gerechnet?

MICHAEL SEITZ: Tatsächlich habe ich mit diesem Ergebnis im Großen und Ganzen gerechnet. Was mich etwas überrascht hat, ist das Ergebnis für Hamburg, das sich im Vergleich zum Bundesdurchschnitt negativer als erwartet darstellt. Eine Erklärung dafür haben wir noch nicht.

Sie halten aber die Umfrage für repräsentativ und die Zahlen für aussagekräftig?

Bundesweit haben sich rund 2000 Unternehmen an dieser Umfrage beteiligt. Daher halte ich die Daten für repräsentativ und belastbar.

Die Antworten bieten sicher ein anschauliches Stimmungsbild aus der Baubranche. Das wird aber kaum der Anlass für die Umfrage gewesen sein.

Die Umfrage fand unter den Mitgliedern des Zentralverbandes des deutschen Baugewerbes statt. Natürlich wollten wir uns zunächst ein Bild machen, welchen Einfluss die Corona-Krise auf unsere vorwiegend mittelständischen Mitglieder hat. Mit diesen verlässlichen Daten wollen wir anschließend auch in die politische Diskussion gehen.

Rund die Hälfte der Befragten gab an, dass der Baustellenbetrieb gestört sowie Umsatzrückgang und Auftragsstornierungen real da sind. Die Zahlen sind beeindruckend. Sind sie nach Ihrer Einschätzung aber auch dramatisch?

Der Begriff dramatisch ist mir zu hoch gegriffen. Die Situation, die hier abgebildet wird, ist fraglos ernst zu nehmen. Doch in Anbetracht der Corona-Krise relativieren sich natürlich die Maßstäbe. Der Hotel- und Gaststättenverband wäre vermutlich froh, wenn er solche Zahlen hätte. Aber wie interpretieren wir jetzt unsere Zahlen? Zum einen halten wir den Baustellenbetrieb unter erhöhtem Aufwand aufrecht. Unter anderem sind die derzeit geltenden Sicherheitsvorschriften, wie das Tragen von Masken und Einhalten der Abstandsregeln, für die Mitarbeiter fraglos belastend. So sieht der ist-Stand aus. Dann kommen die zukunftsgerichteten Angaben. Wenn hier 50 Prozent der befragten Unternehmen von Auftragsrückgängen ausgehen, dann ist das eine erkleckliche Zahl. Insbesondere, da wir bis März ein Plus zu den Monaten im Vorjahr verzeichneten. Das ist ein deutlicher Einbruch. Doch in Anbetracht der Krise geht es uns sicher besser als anderen Branchen.

Auf die Frage, welche Hilfen in Anspruch genommen wurden, gab die überwiegende Mehrheit nur zwei Alternativen an: keine oder Kurzarbeit. Was stand den sonst überhaupt noch zu Gebote?

Es wurden Soforthilfen und Kredite angeboten. Beides wurde aber fast gar nicht beansprucht. Zur Kurzarbeit muss aber festgehalten werden, dass sie zunächst nur beantragt wird. Das bedeutet nicht gleich ihre tatsächliche Einführung in einem Betrieb. Bei der überwiegenden Mehrheit der Firmen möchte ich von dem Fall der vorsorglichen Beantragung ohne bisherige Umsetzung ausgehen.



MICHAEL SEITZ
 Fachanwalt
 für Bau- und Architektenrecht,
 ist Hauptgeschäftsführer
 des Norddeutschen
 Baugewerbeverbandes e. V.
 Weitere Infos unter
www.bau-innung.de

Andererseits: Um Sofortmaßnahmen beanspruchen zu können, muss ein Unternehmen durch die Corona-Krise verursachte Auswirkungen darlegen. Wenn dies bislang kaum erfolgte, zeigt dies, so interpretiere ich diesen Umstand, dass die Unternehmen gegenwärtig noch zu tun haben.

Die Umfrage bildet natürlich eine Momentaufnahme ab. Wagen Sie eine Prognose, wie diese in einem halben Jahr aussehen mag?

Das hängt natürlich von vielen Faktoren ab: Gibt es eine zweite Welle? Gibt es wieder ein shut down?

Ich persönlich befürchte, dass die Folgen sich in diesem Spätsommer bemerkbar machen. Bei einer durchschnittlichen Auftragsreichweite von zwei bis drei Monaten arbeiten die Betriebe jetzt Aufträge ab, die sie noch vor der Corona-Krise angenommen haben. Die spannende Frage lautet, ob während der aktuellen Krise genügend neue Aufträge nachkommen, um die Auslastung aufrecht zu erhalten. Ich sage eine deutliche Delle voraus. Denn alle Auftraggeber, auch die öffentlichen, waren drei oder vier Wochen in Schockstarre. Aber ist bei denen der Betrieb soweit angelaufen, um hinreichend neue Aufträge zu generieren? Meine Sorge ist es, dass die Branche sechs bis acht Wochen in ein erhebliches Loch fällt. Was mag passieren, wenn wir dann den Staat um „Corona-Hilfe“ bitten? Sicher wird das Geld dann dafür aufgebraucht sein. Es ist also dieser Zeitfaktor, der die Auswirkungen auf die Baubranche ganz wesentlich prägt; die Effekte erreichen sie mit einer gewissen Verzögerung.

Gilt das für alle Bereiche im gleichen Maße?

Nein, der Wirtschaftsbau wird sicher am stärksten betroffen sein. Wenn die Auftraggeber hier kein Geld mehr haben, dann werden sie beispielsweise keine Büros bauen. Der private Wohnungsbau, soweit institutionell betrieben, wird mit mäßigen Dellen weiterlaufen, weil der Bedarf an Wohnraum trotz Corona-Krise bleibt.

Anders wird es im kleinteiligen handwerklichen Bereich, etwa beim Bau von Einfamilien- oder Reihenhäusern, und bei Sanierungen aus. Hier werden wir stärkere Einbrüche erleben. Schon durch die Kurzarbeit wird vielen Privatpersonen das Geld fehlen, um das Bad sanieren oder den Wintergarten anbauen zu lassen.

Hoffen lässt der öffentliche Bau mit der Ankündigung, weiter Aufträge auszuschreiben und zu

vergeben. Besonders auf den Tiefbau mit seiner starken Abhängigkeit von öffentlichen Aufträgen kann dies stabilisierend wirken. Allerdings werden wir die zum Jahresanfang prognostizierten sechs Prozent Plus sicher nicht erreichen. Wir gehen eher von 0,2 Prozent Minus aus. Wenn wir also die Zahlen vom Vorjahr so gerade eben halten, dann sind wir richtig gut. Und das hängt ganz entscheidend davon ab, wie sich die Krise weiterentwickelt. Es darf keinen Rückschlag geben, etwa durch einen shut down im Herbst.

Durch das Ausbleiben ausländischer Arbeitnehmer war die Branche, so die Aussage der befragten Unternehmen, praktisch nicht betroffen. Hätte man hier nicht einen dramatischeren Effekt erwartet?

Tatsächlich hätte ich hier auch mehr Probleme erwartet. Retter war sicher die Regelung, analog zu den landwirtschaftlichen Helfern, die ein Einreisen dieser Arbeitnehmer gestattete ohne zweiwöchige Quarantäne. Vorausgesetzt, sie halten sich auf der Baustelle auf und bleiben in der Gruppe.

Sonst hätte das Problem sicher größere Ausmaße gehabt, da viele Bereiche, wie der Geschosswohnungsbau, Beton- und Verblendarbeiten, ohne ausländische Arbeitskräfte kaum darstellbar sind. Angenommen, ich baue in Hamburg 50 Wohnungen. Meine Verblend- Eisenbieger- und Putzarbeiten habe ich mit einem bulgarischen Nachunternehmer kalkuliert. Wenn der ausfällt, dann kommt die Rechnung nicht mehr hin.

Sie sagten eingangs, die erhobenen Daten dienen auch zu einem Einstieg in die politische Diskussion. Was sind die Ziele? Und wer ist der konkrete Diskussionspartner?

Vor allem brauchen die Kommunen dringend Unterstützung, um ihre Bauvorhaben umzusetzen. Die Gewerbesteuer bricht dort ein und ohne Hilfe vom Bund werden die schlicht nicht mehr bauen können, da das verbliebene Geld in die Sozialtats fließen muss. Ein weiteres Thema ist die Anpassung der Abschreibungsmöglichkeiten für private Auftraggeber. Es wird hilfreich sein, wenn beispielsweise Sanierungsarbeiten, insbesondere, wenn sie der Energieeinsparung und Nachhaltigkeit dienen, steuerlich verstärkt absetzbar sind. Solche Maßnahmen könnten attraktiv werden, auch wenn weniger Geld vorhanden ist.

Die dritte Forderung lautet, das bewährte Baukindergeld zu erhalten. Gerade von Kurzarbeit betroffene Familien wird damit ein Stück weit

UMFRAGE IN AUSZÜGEN

Der Baustellenbetrieb ist insgesamt

Antwort	Antworten	Verhältnis
Erheblich gestört	189	9,7%
wenig gestört	1220	62,8 %
gar nicht gestört	533	27,4 %

Verzeichnet Ihr Unternehmen bereit seinen Umsatzrückgang?

Antwort	Antworten	Verhältnis
Ja	627	32,5 %
Nein	1303	67,5 %

Sind Sie von Einschränkungen/ Ausfällen auf der Auftraggeberseite betroffen?

Antwort	Antworten	Verhältnis
Ja	840	43,6 %
Nein	1087	56,4 %

Ist Ihr Unternehmen vom Ausbleiben ausländischer Arbeitnehmer, ausländischer Subunternehmer oder ausländischer ARGE-Partner betroffen?

Antwort	Antworten	Verhältnis
Ja	210	10,9 %
Nein	668	34,6 %
Frage trifft für unser Unternehmen nicht zu	1051	54,5 %

Welche der angebotenen Finanzhilfen / Instrumente nutzt Ihr Unternehmen?

Antwort	Antworten	Verhältnis
Soforthilfen (nicht rückzahlbare Zuschüsse)	226	11,8 %
Kredite (z. B. KfW-Schnellkredit)	69	3,6 %
Steuererleichterungen und Stundungen	222	11,6 %
Kurzarbeit	459	23,9 %
Wir nutzen keine der angebotenen Corona-Hilfen	1256	65,4 %

geholfen. Das sind die wesentlichen Forderungen, die wir der Politik vorlegen werden.

Der Grundtenor ist zusammengefasst, dass wir keine finanzielle Hilfe von staatlicher Seite fordern, sondern Unterstützung der kommunalen und privaten Bauherren, etwa steuerlicher Natur, um hinreichend Folgeaufträge sicherzustellen. Dann können wir arbeiten und damit Geld verdienen.

Das klingt letztlich ungewöhnlich optimistisch. Ist die Baubranche in einer besseren Position als andere Gewerbe?

SEITZ: Bis zu einem gewissen Maße ja. Wenn beispielsweise ein Hotel seine Zimmer heute nicht vermieten kann, dann kann es sie morgen ja nicht doppelt vermieten. Diese Einbußen können

dann nicht mehr ausgeglichen werden. Der Bau kann dagegen die Maßnahmen weiter vorantreiben und Umsatz machen ohne die Nachholeffekte. Dazu muss das Geld aber weiter fließen und darf nicht in nichtinvestive Bereiche geleitet werden.

Die Baubranche wird die Krise anscheinend überstehen. Dürfen wir diese optimistische Aussage als Schlusswort nehmen?

Ich möchte mit einem vorsichtigen Ja antworten, auch wenn es sicher nicht ganz schadlos ablaufen wird.

Sehr geehrter Herr Seitz, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.